Ausgabe für Berlin und Umgegend
Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentägl. zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag u. Sonntag „Der Welt-Spiegel", Freitag illustr. Wigblatt „ULK", Sonnabend „Haus Hof Garten"; täglich „Sportblatt", „Zentralmarkt für den Grundbesitz, Hypotheken u. Geldverkehr". Man abonniert bei allen Postanstalt. d. Deutschen Reichs, Oesterr.-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands u. der Donaustaaten; sonst übrig. Staaten in der Regel nur v. Kreuzb. d. k. Kp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 6 M. exkl. Zustellungsgebühr. Ausland exkl. Postaufschl.; i. Groß-Berlin monatl. 2,10 M., vierteljährlich 6,30 M. frei ins Haus. Unter Kreuzband monatl.: für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn: 3 M., fürs Ausland 10 M. bei tägl. einmaliger Zustellung 4 M. In Groß-Berlin abonniert man b. Hauptexped. SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Jfr., Nr. 10131-10142, für den Fernverkehr Nr. 14207-14209), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 90 Pf. („General-Anzeiger" 60 Pf., „Wohnungs-Anzeiger" 50 Pf.). Inseraten-u. Abonnementsannahmen Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 u. deren Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 83; Zimmerstr. 60; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 8, Turmstr. 61; Schiffbauerd. 4; Gr. Frankf. Str. 31; Frankf. Allee 320; Blücherstr. 26; Wiener Str. 1-6; Prenzlauer Allee 54, Fennstr. 1; Kaiserstr. 55; Charlottenburg: Lietzenburgstr. 2, Kantstr. 34, Scharnhorstr. 39, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee: Grunewaldstr. 9; Lichtenberg: Frankfurter Allee 24; Lichterfelde-West: Karlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Wollankstraße 1; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 66/69; in der Provinz: Brandenburg a. H.: Steinstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Nr. 332
44. Jahrgang

Freitag
2. Juli 1915

Eroberung der Tanew-Höhen in Russisch-Polen.

Wien, 1. Juli. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart: 1. Juli, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien dauern die Kämpfe an der Gnila-Lipa und im Raume östlich Lemberg fort. Unsere Truppen sind an mehreren Stellen auf die Höhen östlich der Gnila-Lipa vorgedrungen und in die feindlichen Stellungen eingebrochen. Ebenso gelang es den verbündeten Truppen abwärts Rohatyn nach erbittertem Kampfe das Ostufer zu gewinnen.

Am Dnjestr herrscht volle Ruhe.

Im Quellgebiet des Wieprz wurde Zamosz besetzt. Die Höhen nördlich der Tanewniederung wurden in ihrer ganzen Ausdehnung in Besitz genommen.

Westlich der Weichsel folgten unsere Truppen dem weichenden Gegner bis vor Tarlow.

Die Gesamtbeute der unter österreichisch-ungarischem Oberkommando im Nordosten kämpfenden verbündeten Truppen pro Juni beträgt 521 Offiziere, 194 000 Mann, 93 Geschütze, 364 Maschinengewehre, 78 Munitionswagen, 100 Feldbahnwagen usw.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestern nachmittag von mehreren feindlichen Infanteriedivisionen erneuerte allgemeine Angriff gegen unsere Stellungen am Rande des Plateaus von Doberdo wurde überall unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen die Front Sagrado—Monte Cosich (nordöstlich Monfalcone). Bei Selz und Vermegliano drangen die Italiener in unsere vordersten Gräben ein. Ein Gegenangriff unserer tapferen Infanterie warf jedoch den Feind wieder in das Tal zurück.

Die Hänge des Monte Cosich sind mit italienischen Leichen bedeckt. Ein abends angesetzter Vorstoß gegen die Höhen östlich Monfalcone, ein Angriff nordöstlich Sagrado und mehrere kleinere Vorstöße gegen den Görzer Brückenkopf brachen gleichfalls zusammen.

Nach dieser Niederlage des Feindes trat Ruhe ein. Gehobener Stimmung sind unsere unerschütterlichen Truppen im festen Besitz aller ihrer Stellungen zu neuem Kampf bereit.

Im nördlichen Isonzoabschnitt und an der Kärntnergrenze hält das Geschützfeuer an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der Rückzug der Russen zwischen Dnjestr und Pruth.

Die Moskauer Unruhen.

(Telegramm unseres Spezialkorrespondenten.)

w. Czernowitz, 1. Juli.

Mit kleinen Unterbrechungen dauern die Kämpfe im Raume an der nordöstlichen Grenze der Bukowina, ebenso zwischen dem Dnjestr und Pruth an, sind aber anscheinend bereits von verminderter Heftigkeit. Es ist eine Rückzugsbewegung des Feindes wahrnehmbar. Durch Zufall fiel der hiesigen Behörde das Schreiben eines russischen Offiziers in Moskau an seine Angehörigen in Czernowitz in die Hände. In dem Schreiben heißt es unter anderem, Westeuropa habe keine Ahnung von dem ernsten Charakter der Lage. Ununterbrochen fänden heftige Zusammenstöße zwischen den Revolutionären und dem Militär statt. In Moskau sei auf das Militär mit Kanonen gefeuert worden. Die Bewegung greife trotz der drakonischen Maßnahmen der Regierung weiter um sich. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Wir leben alle in Angst und fürchten den Ausbruch der Revolution mehr als den Krieg".

Beschießung militärischer Anlagen bei Windau.

Ein russischer Siegesbericht.

Petersburg, 1. Juli. (W. T. B.)

Bericht des Großen Generalstabs: Am 28. Juni beschoß ein Geschwader deutscher Schiffe, bestehend aus einem Küstenpanzerschiff, vier leichten Kreuzern und mehreren Torpedobooten, den Hafen von Windau und versuchte, dort Truppen zu landen, was jedoch von uns verhindert wurde. Ein feindliches Torpedoboot stieß auf eine Mine und flog in die Luft. Unsere Torpedoboote eröffneten einen Artilleriekampf mit den Kreuzern und den Torpedobooten des Feindes, die das Unternehmen gegen Windau gegen Norden schützen sollten, und zwangen sie, sich zurückzuziehen. In der Gegend von Szawle, an den Fronten am Njemen, am Narew und am linken Ufer der Weichsel herrscht Ruhe. Die feindliche Angriffsbewegung zwischen Wjeprsch und Bug an der Front Zamosc—Sokal hält an. Am westlichen Ufer des Bug und an der Gnila-Lipa schlugen wir am 28. und 29. Juni einige feindliche Angriffe mit Erfolg zurück. Als wir bemerkten, daß der Feind bei Halicz den Dnjestr überschritt, ergriffen wir die Offensive, warfen den Feind zurück und machten einige hundert Gefangene.

Nach Auskunft an zuständiger Stelle handelt es sich bei der vorstehenden Veröffentlichung des russischen Großen Generalstabes um eine Beschießung militärischer Anlagen bei Windau, aber keineswegs um eine geplante Landung. Der sogenannte Artilleriekampf zwischen einem deutschen kleinen Kreuzer und den russischen Torpedobooten verlief so, daß das deutsche Schiff keinerlei Beschädigungen erlitt, an Bord der feindlichen Torpedoboote dagegen mehrere Treffer und eine Reihe gut deckender Salven beobachtet wurden. — Das von den Russen erwähnte „Torpedoschiff" ist in Wirklichkeit ein Fischdampfer gewesen, der beim Wegräumen feindlicher Minen durch eine explodierende Mine beschädigt wurde und kurz darauf sank.

Der Lauf des Tanew und das Weichselgebiet mit Tarlow, westlich.

Die Munitionsdebatte im englischen Parlament.

J. S. Elf Monate währt nun auf einem Schlachtfeld von unerhörter Ausdehnung der gegenseitige Aderlaß der europäischen Mächte. Noch heute aber nehmen die Streitkräfte Englands zu Wasser und zu Lande einen verhältnismäßig recht geringen Anteil an den Operationen seiner Verbündeten. Seine Flotte, auf die diese Alliierten so gewaltige Hoffnungen gesetzt, liegt in sicheren Häfen geborgen und wagt nicht einmal mehr vor den Dardanellen die ihr zugewiesene Aufgabe zu erfüllen. Sein Landheer, das glänzende Dreimillionenheer Kitcheners, hält zum großen Verdrusse der Mitkämpfer in West und Ost noch immer nur einen kleinen Teil der gemeinsamen Front, und trotz der riesigen Verluste, die heute schon größer sind als im Burenkriege, hat es für die „Befreiung der zivilisierten Völker" noch herzlich wenig getan. Englands Schlachten werden heute fast mehr in Westminster als in der Front geschlagen, und das öffentliche Interesse scheint den parlamentarischen Vorgängen lebhafter zugewandt zu sein, als dem nach übereinstimmender Meinung selbstverständlich nur vorübergehenden galizischen Intermezzo.

Woher das kommt? Weil dort in hartem Redekampfe darum gerungen wird, dem britischen Volke Klarheit darüber zu verschaffen, wie es um seine eigenen Interessen gegenwärtig steht, und in welche Situation der Krieg das Land und die Aspekten seiner politischen und wirtschaftlichen Zukunft gebracht hat. Man erkennt, wenn man die Debatten, zu denen die zwei Lesungen über Lloyd Georges Munitionsgesetz geführt haben, nach dem stenographischen Berichte liest, unschwer den gedrückten Ton in allen Reden. Die vortreffliche Erfindung des Koalitionskabinetts hat die liberalen Minister zwar davor bewahrt, aus alledem, was sie versäumt und was sie angerichtet, die politischen Konsequenzen ziehen zu müssen. Der Entschluß zum Durchhalten, der heute noch allen sich bekriegenden Völkern gemeinsam ist, beschützt sie zusammen mit ihren früheren Gegnern, hinter denen sie Deckung gefunden, auch vor der Möglichkeit, eine parlamentarische Schlacht zu verlieren. Aber die Kritik, die sich heute gegen die Mitglieder des „früheren Kabinetts" richtet, ist laut und bitter, und diesen allein bleibt zumeist auch die Antwort und die Verteidigung überlassen. Und die Vorwürfe kommen von der Linken und der Rechten in gleicher Stärke. Das Unterhaus lauschte erregt, als der konservative Vertreter von West Torketh, Mr. Houston, der gegen ärztlichen Rat vom Krankenbett ins Parlament geeilt war, seine Anklagen gegen das Kabinett vorbrachte. Er sprach von der verzweifelten Lage des Landes, geißelte die Bureaukratie des Kriegsamts, das sich durch den Krieg „durchzuwurstseln" gedenke wie im Burenkrieg, die das Land in einem „schrecklichen und schändlichen" Mangel an Kanonen und Munition gelassen habe, und er beschuldigte das Kabinett Asquith, es habe alles in seiner Macht Stehende getan, um das Land in ein falsches Sicherheitsgefühl hinein zu chloroformieren. Es gab noch andere unangenehme Episoden. Mr. Hobhouse mußte die Regierung gegen die in der Presse laut gewordenen Stimmen aus Frankreich verteidigen, daß man dort über das geringe Maß der englischen Unterstützung an Männern und Material sehr enttäuscht sei, und der Streit zwischen Snowden und Hodge, den Vertretern der verschiedenen Arbeitergruppen, über die Frage, wie weit die Arbeiter mit Lloyd Georges Bill einverstanden seien, schuf, wie ein liberales Blatt sich ausdrückte, eine unheilvolle Atmosphäre.

Das Gesetz ist natürlich durchgegangen; die Aufklärungen über das bisher Versäumte konnten nur zu seinen Gunsten sprechen. Lloyd George, der bei der Begründung der Vorlage Deutschlands „meuchlerischen Ueberfall" für die schlechte Vorbereitung Englands verantwortlich machte, sparte sich eine ausführliche Erwiderung. Das, worauf es ankommt, hätte er doch nicht sagen können. Als ehrlicher Mann hätte er sagen müssen, daß der ganze Ernst des Munitionsproblems der Regierung zu spät erst klar geworden sei. Daß sie mit einer ganz falschen Rechnung, in militärischer und wirtschaftlicher Beziehung, in den Krieg hineingezogen sei. Die Wahrheit ist: England dachte nicht allein, mit einer mäßigen Beteiligung eines Expeditionskorps auf dem festländischen Kriegsschauplatze davonzukommen und die Hauptlast der Blutopfer den Verbündeten und den Soldnervölkern zuzuschieben, es dachte auch mit diesem Kriege einen großen kommerziellen Siegeszug zu verbinden. Weder für das eine noch für das